

Eine Wildnis aus Spiegeln: Der letzte Krieg des Hegemons

Andrej Martjanow hat sich einen einzigartigen Nimbus geschaffen, wenn es um tiefgründiges, kritisches Denken in allen Fragen von Krieg und Frieden geht.

21. September 2024 | Pepe Escobar

In seinen früheren Büchern, in seinem Blog [Reminiszenz an die Zukunft](#) und in zahllosen Podcasts ist er zur ersten Adresse geworden, wenn es um das Innenleben der militärischen Sonderoperation (SMO) in der Ukraine sowie um das große Bild des Stellvertreterkriegs zwischen den USA und ihren kollektiven westlichen Vasallen gegen Russland geht.

Natürlich ist jedes neue Buch dieses liebenswerten Menschen mit seinem beißenden Sinn für Humor etwas, das man zu schätzen weiß – und dieses Buch, [America's Final War](#), das vierte in einer Reihe, sollte als die Krönung seiner sorgfältig detaillierten Analyse einer echten Revolution in militärischen Angelegenheiten angesehen werden, die völlig an der „unverzichtbaren Nation“ vorbeigegangen ist.

Gleich zu Beginn geht Martjanow auf die Russophobie ein – und darauf, wie diese überwältigende, den gesamten Westen erfassende Pathologie, „die weit über die geopolitischen Widersprüche zwischen Nationen und Staaten hinausgeht“, „eine metaphysische Dimension annimmt, die sich aus ihren rassistischen, religiösen und kulturellen Komponenten ergibt“.

Die Russophobie wird durch die unangenehmen Tatsachen der „echten Revolution in militärischen Angelegenheiten“ noch verstärkt: ein echter Paradigmenwechsel in der Kriegsführung.

Bereits im Vorwort skizziert Martjanow den aktuellen Stand der Dinge oder das, was ich kürzlich als einen [Krieg des Terrors](#) definiert habe:

„Die derzeitige Wirtschaft und das Militär der USA sind nicht in der Lage, Russland auf konventionellem Wege zu bekämpfen; sie würden eine Niederlage erleiden, wenn sie es versuchten. Daher haben die USA und der vereinte Westen auf den Terrorismus zurückgegriffen“.

Hinzu kommt, dass „die NATO nicht in der Lage ist, einen echten Krieg im 21. Jahrhundert zu führen“. Und selbst die „kurz vor der Überwindung stehende Überlegenheit der USA bei den Satellitenkonstellationen und die Fähigkeit der NATO, ungestraft im internationalen Luftraum über dem Schwarzen Meer zu fliegen, zählen in einem echten Krieg wenig, in dem die NATO blind gemacht und ihre Befehls- und Kontrollstrukturen gestört würden“.

„Der beste strategische Bewertungsapparat der Welt“

Martjanow macht eine notwendige Rückschau auf die Situation vor der SMO, Ende 2021, als sich die AFU an den Grenzen von Donezk und Lugansk sammelte: „In einem letzten verzweifelten Versuch, eine militärische Konfrontation mit der damals besten US-Stellvertreterstreitkraft der Geschichte (und des Westens) zu vermeiden – ausgebildet und ausgestattet mit vielen kritischen C4-Elementen“ – präsentierte Russland den USA am 15. Dezember 2021 das, was Martjanow als „di-

plomatischen Euphemismus für Forderungen“ an Washington bezüglich gegenseitiger Sicherheitsgarantien beschreibt: das war der berüchtigte Vorschlag der „Unteilbarkeit der Sicherheit“ für Europa und den postsowjetischen Raum.

Martjanow hat Recht mit seiner Einschätzung, dass dies nicht gerade bahnbrechend war; es war „eine Wiederholung derselben Punkte, auf denen Russland seit den 1990er Jahren bestanden hatte“. Der entscheidende Punkt war natürlich die Nichterweiterung der NATO, insbesondere in Bezug auf die Ukraine, „die seit 2013 faktisch zur vorgeschobenen Operationsbasis der NATO wurde“.

Das war Putins diplomatischer Schachzug, um einen Krieg zu verhindern. Schließlich hatte das politisch-militärische Establishment Russlands gesehen, in welche Richtung die Hunde des Krieges bellten, und war in der Lage, „auf der Grundlage der hervorragenden nachrichtendienstlichen Erkenntnisse und des wohl besten strategischen Beurteilungsapparats der Welt – des russischen Generalstabs, des Auslandsnachrichtendienstes (SVR), des FSB und des Außenministeriums – eine Prognose abzugeben“.

Was sich jetzt in der schwarzen Erde von Noworossija entwickelt – die drohende Demütigung der NATO – konnte unmöglich verstanden werden, da „die Kapitäne des vereinten Westens“ im Grunde überkompetent sind: „Westliche akademische und analytische Institutionen“ sind nicht nur „nicht dafür ausgelegt“, strategisch in Bezug auf globale Machtverhältnisse und Fragen von Krieg und Frieden zu denken, sondern auch ahnungslos in Bezug auf „Staatskunst als Regierungskunst und Militärkunst“.

Russland hingegen wandte eine kreative Regierungsführung an, die sich „als Kunst“ manifestierte, nicht zuletzt durch die „Vorhersage und Vorbeugung“ von NATO-Aktionen, „aber vor allem bei der militärischen und wirtschaftlichen Vorbereitung“ auf den Zusammenstoß, „einschließlich des Prozesses der ständigen Anpassung an sich ändernde äußere und innere Bedingungen“. Nennen wir es eine militärische Kunst, die der geoökonomischen Intuition von Deng Xiaoping entspricht, „den Fluss zu überqueren und dabei die Steine zu fühlen“.

Martjanow charakterisiert den Stellvertreterkrieg in der Ukraine als ein Stupidistan-Spektakel: „In Anbetracht des bestenfalls mittelmäßigen, schlimmstenfalls nicht vorhandenen militärisch-technischen Hintergrunds der einflussreichsten Akteure in Bidens Regierung war ihnen der Unterschied zwischen einem Krieg in Vietnam oder im Irak und einem Krieg an der Schwelle Russlands (...) nicht bewusst“ – da sie nicht erkannten, dass „Russland eine militärische Supermacht mit einem extrem fortschrittlichen ISR-Komplex (Intelligence, Surveillance and Reconnaissance) war“.

Martjanow datiert den dramatischen „Abstieg“ der USA „vom Sockel der selbsternannten militärischen Hegemonie“ korrekt auf die Sabotage des Istanbuler Abkommens vom April 2022 – das kurz vor der Unterzeichnung stand –, als Boris Johnson, „ein Oxford-Major in Klassischer Philologie und eine clowneske Figur mit null Verständnis für militärische Kunst, geschweige denn Wissenschaft“, es auf Befehl der Biden-Combo verpfuschte.

Auf dem Weg zum Hyperschall

Ein Höhepunkt des Buches ist, wenn Martjanow die Fassungslosigkeit der Amerikaner registriert, wenn es um Überschallraketen wie die Kh-32 und vor allem die Hyperschallrakete Mach-10, Mr. Khinzal, geht – hatte er doch seit Jahren in seinen Büchern und in seinem Blog davor gewarnt, dass

das Hyperschall-Russland „die Luftabwehr der NATO in jedem ernsthaften Konflikt unbrauchbar machen würde“.

Zum Beispiel im Jahr 2018, als er darlegte, dass „die erstaunliche Reichweite von Khinzal von 2.000 Kilometern die Träger solcher Raketen, MiG-31K und TU-22M3M-Flugzeuge, unverwundbar für die einzige Verteidigung macht, die eine US-Trägerkampfgruppe, ein Hauptpfeiler der US-Seemacht, aufstellen kann“.

Im Zuge der Entwicklung der SMO „hat Russland die Produktion des gesamten Spektrums seines Raketenarsenals drastisch erhöht“: von der RS-28 Sarmat, die die strategische Hyperschallrakete Avangard trägt, über „taktisch einsetzbare Iskander, P-800 Oniks, Hyperschallraketen 3M22 Zircons, 3M14(M)-Schiffs- und U-Boot-Marschflugkörper“ und natürlich Mr. Khinzal selbst.

Für den ISR-Komplex der NATO kann es nur noch schlimmer werden, denn die Khinzal wird jetzt von Su-34-Jagdbombern getragen, „was die Identifizierung der Khinzal-Träger sehr schwierig macht und keine Zeit für Warnungen lässt“.

Ein zentrales Thema des Buches ist die Beziehung zwischen dem Hegemon und dem Krieg: „Die USA sind nicht nur ein Expeditionsmilitär, sondern auch ein imperiales Militär, das imperiale Eroberungskriege führt und in seinen strategischen und operativen Dokumenten das Konzept der Verteidigung eines Mutter- oder Vaterlandes nicht erwähnt.“

Die Schlussfolgerung ist eindeutig: „Die USA können also keinen echten konventionellen, kombinierten Krieg von großem Ausmaß gegen einen ebenbürtigen oder überlegenen Gegner führen, der zur Verteidigung seines eigenen Landes kämpft.“

In dieser knappen Erklärung für das Debakel der USA und der NATO in Noworossija ist die unverhältnismäßige Macht des industriell-militärischen Komplexes der USA implizit enthalten: „Das US-Militär kämpft nicht zur Verteidigung Amerikas, es kämpft nur für imperiale Eroberungen. Russische Soldaten kämpfen für die Verteidigung ihres Heimatlandes.“

Konventionelle militärische Vorherrschaft der USA: ein Bluff

Martjanow schildert einmal mehr, wie eine echte Revolution in militärischen Angelegenheiten bereits im Gange ist. Von Fakten auf dem Meer wie dem ominösen U-Boot Poseidon – „das nicht nur in der Lage ist, Küsten zu verwüsten, sondern auch jede Flugzeugträger-Kampfgruppe ungestraft zur Strecke zu bringen“ – bis hin zur immensen Kluft in der „Kapazität der Zerstörungswerkzeuge“ zwischen Russland und der NATO, komplett mit „den operativen Konzepten, die diese Waffensysteme hervorgebracht haben.“

In Bezug auf die unausweichliche Konfrontation zwischen Russland und dem vereinten Westen, angeführt von den USA, trifft Martjanow den Kern der Sache. Sie ist bereits global und „erstreckt sich auf alle Bereiche, vom Weltmeer bis zum Weltraum, und umfasst nicht nur militärische, sondern auch die damit verbundenen wirtschaftlichen, finanziellen und industriellen Kapazitäten“.

Und genau das war der ursprüngliche Rahmen für die Tätigkeit der SMO. Doch nun entwickelt sich das Ganze zu einer giftigen Mischung aus Anti-Terroroperationen und heißem Krieg, die potenziell tödlicher ist als der Kalte Krieg 2.0.

An dieser Stelle des Buches geht Martjanow aufs Ganze und behauptet, dass die viel propagierte konventionelle militärische Überlegenheit der USA angesichts der sich entwickelnden Fakten nichts als ein Bluff ist.

Der Hegemon kann nicht „gegen einen ebenbürtigen oder besser als ebenbürtigen Gegner kämpfen und einen solchen Kampf gewinnen“. Abgesehen von einem absoluten Ausraster der Brzezinski-Epigonen kann man sich die Verzweiflung der wenigen Neokonservativen vorstellen, die wenigstens eine einfache mathematische Gleichung verstehen.

Der einzige vielversprechende Aspekt in diesem ganzen Durcheinander ist die offensichtliche Unwilligkeit der Kriegspartei in den USA, „in eine offene Konfrontation mit Russland einzutreten“. Doch was bleibt, ist so grauenhaft wie ein heißer Krieg: der hybride Krieg des Terrors – wie das grüne Licht für Kiew, wahllos Zivilisten innerhalb der Russischen Föderation anzugreifen, zeigt.

Am Ende des Buches muss man unweigerlich auf die Russophobie zurückkommen: „Russlands militärische Bilanz ist bezeichnend – es hat stets das Beste besiegt, was der Westen aufbieten konnte, wenn es darauf ankam.“ Das ist eine Quelle von Neid gemischt mit Angst. Außerdem ist Russland orthodoxer Christ geblieben, was den unbändigen Hass der kollektiven Eliten des Westens nur noch verstärkt.

Martjanow hat eine wertvolle, prägnante Formulierung gefunden: „Vor allem nach der Vertreibung Trotzki durch Stalin“ entwickelte sich Russland zu einer „Gesellschaft mit vorwiegend konservativen Werten“, die sich stark vom orthodoxen Christentum ableiten, das entscheidend zu einem „historischen Ethos der Nicht-Kreuzfahrer“ gehört.

Was auch immer als Nächstes geschieht, die Russophobie wird einfach nicht aus dem Weltbild der anglo-amerikanischen „Elite“ verschwinden: „Russland in Form der Sowjetunion hat die beste Militärmacht des Westens in der Geschichte besiegt, und die schlichte Tatsache, dass der Westen versucht, diese Geschichte umzuschreiben, indem er den Sieg für sich beansprucht, ohne die größere Rolle der UdSSR anzuerkennen, offenbart nicht nur eine ideologische Agenda und schlampige Gelehrsamkeit, sondern ein tiefes anhaltendes Trauma.“

Das Trauma hält an und hat sich inzwischen zu einem neuen Demenzyklus entwickelt – beispielhaft dafür sind der gegenwärtige Krieg des Terrors und die Pläne der NATO, bis 2030 tatsächlich eine Neuauflage der Operation Barbarossa zu versuchen, und das alles, während die geopolitische Demütigung der NATO nur für die ungebildetsten Schichten der westlichen Öffentlichkeit ein Geheimnis bleibt.“

Das ist eine diplomatische Art, die unerbittliche Gehirnwäsche und Verblödung des postmodernen, postchristlichen kollektiven Westens zu charakterisieren.

Zu Zeiten des Römischen Reiches waren die Lateiner in der Lage, etwas in ein Ödland zu verwandeln und den Sieg zu verkünden. Martjanows Chronik des Schicksals des zeitgenössischen Imperiums stellt Tacitus auf den Kopf: Bevor sie alles in ein Ödland verwandeln können, wird ihnen eine Gegenmacht eine unerbittliche Niederlage zufügen.